



Neue Lesehalle.

M 21.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Lennemann.

(Fortsetzung.)

Wir müssen von uns tun alles Unehrliche und Gemeinschädliche, alles Unsaubere und Niedere; Schein und Phrase müssen sterben, vernahm Maria weiter aus den Worten des Pfarrers. Wir müssen wieder werden, wozu wir erschoren sind, und wozu die Keime in uns liegen; wahre, edle Menschen, edel, hilfreich und gut. In Treue verbunden unserem Gottes, unserem Lande und unserem Nächsten, daß ein voll tönender Dreiklang werde, der uns trägt und hebt über alle Fährnisse und alle Not dieser Erde, daß wir den

Tag ertragen, was er an Lust und Leid bringt, und wir reifer und besser werden in aller Kraft, aber auch aller Demut unseres Herzens.

Maria glühte. Wohin sie auch hörte, vernahm sie immer nur das eine Wort: Bringt Opfer, daß ihr die Sünde des Krieges löst. Warum also zögerte sie noch? Seit Tagen hielt sie den Feuerbrand in den Händen und wagte ihn doch nicht an den Holzstoß zu legen. Zwei Schritte war sie darauf zugegangen und immer wieder einen zurück. Sie schämte sich ihres kleinen Mutes, nun aber wollte sie starf sein.

Sie redete sich hoch und sah sich in dem Kirchlein um; sie suchte. Drüben sahen die beiden Lehrer. Hamke sah mit offenen Augen den Pfarrer an. Meinecke blickte mit gesenktem Kopfe vor sich hin.



Deutsche Maschinengewehr-Abteilung mit sechs erbeuteten russischen Maschinengewehren in Frankreich. (Phot. Haedel.)

Als das Nachspiel verlängerten, trafen sich die vier auf dem Stedtplay. Maria sah bleich aus. Auf dem Heimwege suchte Hamke ihre Seite.

„Sie sollten eine Stärkung haben; Sie scheinen nicht wohl.“ „Wann fahren Sie?“ fragte sie statt aller Antwort ganz unvermittelt. — Er sah sie ratlos an. „Mittwoch bekommen wir Ferien; meine Eltern erwarten mich Donnerstag. Weshalb fragen Sie so seltsam?“

Keine Antwort.

„Was habe ich Ihnen getan, Maria?“

„Nichts!“ Und sie ging schnell voran und schlüpfte an dem, was würgend hochsteigen wollte.

Hamke fragte sie nichts mehr.

Die Bauern lehrten fast alle zunächst im Westfälischen Hof ein, wo ein Teil von ihnen schon vorher ausgespannt hatte. Hier wurden bei einem Glase Bier die Neuigkeiten durchgesprochen. Auch Berenbruch hielt auf der Straße einen Augenblick ein.

„Läßt uns weitergehen!“ bat Maria.

Der Alte sah sie besorgt an. „Du legst dich zu Hause gleich zu Bett. Die Mutter soll dir Kledersee lochen, daß du ins Schwitzen kommst.“

Es war Donnerstagmorgen. Hamke kam herüber, um sich zu verabschieden. „Wo ist denn Maria?“

Die Mutter rief durchs Haus. Sie erhielt keine Antwort. Da sah er sie im Garten bei den Tannen. Er ging zu ihr. „Für einige Tage sind Sie nun von mir bereit, Maria. Ich wünsche Ihnen für die Festtage alles Schöne und Gute, das Sie sich reichlich das Jahr über verdient haben.“

„Sie zürnen mir nicht mehr?“ fragte sie. Und damit riß sie ein Tannenreis ab und steckte es ihm hinter das Band des Hutes.

„Sie wissen wohl, daß ich das nicht kann. Der Krieg hat Sie nervös gemacht, Maria; Sie müssen zur Ruhe kommen.“

„Ich weiß es, ja, es wird bald Ruhe werden!“ sagte sie tief ernst. „Und versprechen Sie mir, daß Sie mir nie großen werden, auch wenn ich etwas tue, das Sie wieder überraschen muß?“

Ihre Augen flehten ihn an. Ein halbes Verstehen kam über ihn; es schreckte ihn nicht. „Wir wollen immer gute Freunde bleiben,“ versicherte er, „in allen Stunden.“ — „Das ist gut! Ich danke Ihnen.“

Fritz Meinecke begleitete den Freund ein Stücklein zum Dorf hinaus. An einer Wegscheide trennten sie sich. „Das Glück rollt dir zu, Fritz,“ sagte Hamke, da er ging. „Nun halt es fest und sonne dich! Ich will mich mit dem Schatten begnügen.“ Mit raschen Schritten war er den Augen des Freundes entschwunden.



General Field Marshal Frhr. v. d. Goltz ist am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee an Fleimyphus gestorben. Geboren am 12. August 1813 zu Biekkensfeld in Ostpreußen, trat er am 25. April 1861 als Leutnant in die preußische Armee ein und machte den Krieg von 1866 und 1870/71 mit. Von 1883–1896 hat er als erfolgreicher Reformer des türkischen Heeres gewirkt. Zu Beginn des jüngsten Krieges Generalgouverneur in Belgien, stellte Frhr. v. d. Goltz, als die Türkei im Weltkrieg an die Seite der Mittelmächte trat, dieser seine reichen Erfahrungen zur Verfügung. Trotz seines hohen Alters zog er mit seiner Armee ins Feld, um den Engländern auf gefahrvollem Boden Schlappe aufzuhängen, bis er der heimtückischen morgenländischen Krankheit zum Opfer fiel. In Deutschland hat er sich in den letzten Jahren um die Organisation des Jungdeutschlandbundes große Verdienste erworben.

Fritz Meinecke blickte auf dem Heimwege lang über das rasierte Gesicht nach. Eine Lösung kam ihm. Aber da schüttelte er bitter den Kopf. Da er elternlos war und sein einziger Bruder, den er sonst wohl in den Ferien besucht hatte, ebenfalls im Felde stand, war er von Berenbruch eingeladen, die freien Tage in ihrer Familie zu verleben. Nun saß er mit Maria zusammen im Wohnzimmer. Sie sprachen von den kommenden Tagen.

„Haben Sie sich schon einen Plan über Ihre zukünftige literarische Tätigkeit ausgedacht?“ fragte sie.

„Nein, damit hat es auch noch keine Eile. Zunächst stehe ich noch im Militärverhältnis. Ich bin nur auf ein Vierteljahr zur Erholung entlassen. Meine vollkommene Dienstuntauglichkeitserklärung wird danach erfolgen. Und erst, wenn das geschehen, muß ich abwarten, wie sich die Regierung verhält.“

„So würde sich Ihre Pensionierung sicherlich noch mindestens ein halbes Jahr hinziehen; aber wollen Sie diese Zeit nicht benutzen, sich eine Stellung zu erarbeiten?“

„Sie haben recht, und ich fühle auch, daß ich mir mancherlei, das mich quält, von der Seele herunterschreiben muß. Ich will sehen, daß ich eine billige Schreibhilfe bekomme.“

„Darf ich mich Ihnen anbieten?“ fragte sie atembeleibommen.

„Da bürden Sie Ihrem guten Herzen wieder eine Last auf, die Sie nicht tragen können,“ lächelte er. „Wenn Sie mir aber in den ersten Tagen, bis ich eine geeignete Kraft gefunden habe, etwas zur Seite stehen wollen, will ich Ihnen dankbar sein. Vielleicht die Ferien über?“ schlug er vor.

„Mein Leben lang!“ sagte sie in tiefster Demut und sah zu Boden. Eine Blutwelle floß in ihr Gesicht.

„Noch fasste er nicht gleich den Sinn ihrer Worte; da hörte er wieder, was Hamke gesagt hatte: Halt' es fest und sonne dich! Mit einem Sprung war er bei ihr. „Maria!“

Sie stand auf und sah ihm fest und klar in die Augen. „Fritz! Fritz Meinecke!“ Da schlang der große, starke Mensch seinen Arm um sie und küßte sie. Sie zitterte unter seinen Lippen und ließ es geschehen, daß er sie wieder und wieder liebkoste, aber sie vermochte nicht, seine Küsse zu erwidern. —

Des andern Tages trat sie vor ihre Eltern.

„Ich habe mich mit Fritz Meinecke verlobt!“ — Er staunte still. „Mein Gott!“ rief die Mutter und schlug die Hände hoch. Mehr brachte sie in ihrer erschrockenen Ratlosigkeit nicht hervor.

Der Vater trat auf sie zu. Er sah sie scharf an. „Du hast dich ernstlich geprüft, Maria! Möge dir dein Entschluß zum Segen werden!“

Maria Berenbruch und Fritz Meinecke waren nun



Türkische Wüstenartillerie. Nach einer Zeichnung von Orientmaler Georg Macco.

gelege
dortüber
zu erg
täglich
Sprach
Name
gegen
das h
schuß

meiste
Gef d
gung
besser
Dortau
der Re
Gehalt
von D
oblauf
erklärt
dienst
leidet
er da
er Grant
für ob
obwoh
würde
einwag
gen w
tend, 1
Maschus
Glynn
der im
die Hiers
Schwe
beton
notierte
nicht in
Dienst
Gebot
Kort
Projell
am 17
bottet
laufen
julegen
gründ
der auf
D m
Walt

öffentliche miteinander verlobt. Am Weihnachtstage hatten sie es ihren Freunden und Verwandten mitgeteilt. Wie ein Baumfeuer sprang die große Neuigkeit durch das Dorf. Von allen Seiten kamen Glückwünsche. Auch Hamke sandte einen herzlichen, warmen Brief. Maria las ihn einigemal aufmerksam, Wort für Wort, dann tat sie ihn in ein gesondertes Fach.

Und ein glücksfroher Brief kam von ihrer Freundin Else Lensing. Die teilte ihr mit, daß sie nun doch schon in einigen Wochen heirate, da ihr Bräutigam eingezogen werde und sich in Mainz stellen müsse. Da wolle sie ihn dann als junge Frau bis an die Garnison begleiten. So werde seine Kriegsausfahrt zugleich ihre Hochzeitsreise werden, und sie werde es so einrichten, daß sie auf der Durchreise den kleinen Abstecher zu ihr machen und sich in ihrem jungen Glück vorstellen. „Ist dir das recht?“

Maria sprach mit der Mutter darüber und hieß sie dann umgehend herzlich und freudig willkommen.

An die Revolutionszeitungen der Stadt- und Provinzblätter hatte Meinecke ein von Maria geschriebenes Rundschreiben gelandet, worin er ihnen

seinem Geschick hütte. Und es war zärtlichend genug, ihn deshalb nicht mit seinen Liebesjungen lästig zu werden.

Und dann kam erit das eine, dann das andere Manuskript wieder; ein Grund der Ablehnung war in keinem Falle angegeben worden. Fritz Meinecke wurde verzagt und kleinküttig; er hatte sein Bestes gegeben und es war verschmäht worden oder zu leicht befunden. Und er schämte sich vor Maria. Er konnte also nichts. Er wußte nichts. Da wollte er auch lieber schweigen. Er ging verdrössen umher, unwirch und unreichlich.

„Wir haben vielleicht beide eine große Dummheit gemacht!“ sagte er zur Maria.

Sie hörte den Doppelsinn nicht heraus. „Du tust dir Unrecht. Wir haben es vielleicht nicht recht angesangen und müssen warten, bis ein günstiges Zeichen uns verrät, was und wie es anders zu machen ist.“ Und dann schickten sie die Arbeiten von neuem auf die Wanderung.

„Du wilst dich etwas ablenken,“ riet sie eines Tages: „du lebst zu verschlossen, der Welt zu abgewandt.“



Sturmangriff. Nach einem Gemälde von P. J. Messerschmitt.

seine Mitarbeit auf dem Gebiete der schwierigen deutsch-nationalen Kriegsfragen anbot. Zugleich gönnte er an die Ausarbeitung einer ganzen Reihe von Aufsätzen. Aus der städtischen Bibliothek entlich er sich die notwendigen Broschüren und Bücher, die ebenfalls eine Lösung der vielfach erstandenen Probleme erzielten oder die den Krieg in seinen verschiedenartigsten Ausstrahlungen beleuchteten, um sich über die besonderen Richtpunkte der öffentlichen Meinung zu unterrichten und Stellung nehmen zu können.

Mit Eifer ging er an die Arbeit. Inzwischen trafen die Antworten der Blätter ein. Sie waren alle ablehnend, da ihnen auf allen in Frage kommenden Gebieten tüchtige Berater zur Seite standen.

Da sandte er kurz entschlossen seine Aufsätze ein. Und er studierte wieder und wartete mit dem Optimismus der Leichtgläubigen und unerschrockenen Unerfahrenheit. Maria stand ihm treu zur Seite. Sie schrieb und arbeitete mit ihm. Des Morgens las er und machte sich mit der Linken unbekümmerte Notizen. Des Mittags kam Maria; dann diktierte er ihr seine Gedanken.

Aber die Tage waren nicht froh und hell. Zu Scherz und Liebeslust blieb ihnen wenig Zeit. Maria war es aber auch so zufrieden. Nur Meinecke härmte sich. Er glaubte, daß sie unter

Sie hielt ihm ein Zeitungsblatt vor und wies auf verschiedene Anzeigen, die Vorstellungen für Verwundete ankündigten, Konzerte, Recitationen. Da hielt sie mit dem Finger ein. Vorlesung des Dramas „Der arme Heinrich“ durch die Mitglieder unseres städtischen Theaters unter dem Protektorat — und nun folgte eine Reihe erlauchter Namen. Als Dichter war ein ganz unbekannter Name angegeben. „Nun ja,“ sagte er, „wenn ich dir einen Gefallen damit erweise.“

Sie gingen den folgenden Abend zur Stadt. Der Saal war besetzt bis auf den letzten Stuhl. Sie fanden noch leide ein leidliches Unterkommen in der Nähe einer Seitentür.

Das Spiel begann. Das Publikum lauschte in andächtiger Stille, Szene auf Szene wurde vorgetragen. Das ging eine halbe Stunde hin. —

Fritz Meinecke hatte auch zu Beginn aufmerksam zugehört. Aber dann stützte er mehr und mehr, ward ärgerlich, empört. Schließlich sprang er auf. „Komm, Maria, das halte ich nicht länger aus!“ Sie traten auf den Korridor. „Das ist ja geradezu eine Unverschämtheit, unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit seine Eitelkeit spazierenzuführen und den Verwundeten einen solchen Schmarren vorzusehen!“ (Fortsetzung folgt.)



Der 17jährige Kriegsfreiwillige Joseph Frick (X) aus Eßlingen.

Ein junger Held ist der Kriegsfreiwillige Joseph Frick aus Eßlingen. Geboren am 19. Juni 1898, lag er schon anfangs 1915 mit einer Gebirgsmaschinengewehrkompagnie in den vordersten Schützengräben auf treuer Wacht. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerziehlichkeit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden war er von Anfang an der Liebling seiner Kompagnie. Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient der vom 14. Mai 1915 besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging Frick allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst trug er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtverhau, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschnüre und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Lockern zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinterliegenden französischen Schützengräben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Alpenjägerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf die Lauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellungen feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benützte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege fing er sich in einer der ausgelegten Drahtschnüre und versuchte mühsam, sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Herren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Frick zu kam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszutkommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtverhau Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Frick nach elfstündiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Aufzug von Binsiergestrüpp und Gräsern, die, im Koppel und an der Mütze befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Frick wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Damit noch nicht genug! Am 12. August gelang es Frick, durch die feindlichen Hindernisse bis an die feindliche Stellung vorzukommen, dort in überaus kühnem Vorzehen die Anwesenheit feindlicher Alpenjäger festzustellen und 4 photographische Aufnahmen der Stellung zu machen. Beim Zurückziehen durch einen feindlichen "spanischen Reiter" wurde er durch einen Schuß in den Oberschenkel erheblich verwundet und blieb im Stacheldraht hängen. Aus dieser verzweifelten Lage, aus der er sich infolge seiner Verwundung nicht mehr aus eigener Kraft befreien konnte, riß ihn, daß starke feindliche Infanterie- und Maschinengewehrfeuer nicht achtend, ein Kamerad heraus, der unmittelbar vor dem feindlichen Drahtverhau aufsprang, und brachte den Verwundeten in die eigene Stellung zurück. Für hervorragende Tapferkeit und Unerziehlichkeit auf schwierigen Patrouillengängen, zu denen er sich stets freiwillig meldete, erhielt Frick das Eiserne Kreuz 1. Klasse. (G.A.G.)

Freiwilligengebet der Landsfrauen.

Unre Männer sehn im Felde,
Herrgott, wie haben die Lecker bestellt
Mit untern Frauenhänden,
froh haben wir all Werk gefau;
Du wöllst es gnädig sehen an
Und deinen Segen spenden.

Sieb', jedes Korn sei weich und sacht!
Wir haben an Deutschland's Mütter gedacht
Und an die deutschen Kinder...
Mit dir und unsrer Erde im Bunde.
Sind wir jung, stark und gesund,
Der Feinde Ueberwinder!

Reinhold Bram.

Allerlei Heiteres. — Rätselreiche.

Starke Nerven. In einem "bombensicheren" Unterstand sitzt einer und läßt sich vom Kameraden rassieren. Bums! Ein zentner schwerer Eisenklotz bricht durch die Dede, bohrt sich in den Boden. Rauch, Sand, Steine, zerbrochene Geräte wirbeln auf. In einer Ecke liegen die beiden Grauen. Langsam erhebt sich der eine, bestastet die Gedärme, die sein Gesicht bedeckt, und sagt: "Was, ich glaube, du mußt mich noch einmal einseifen!"

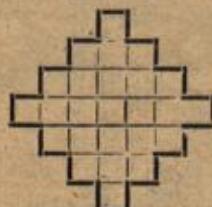
Eine schwierige Frage. Eine bayerische Musikkapelle im Felde übt ein neues Stück ein. Plötzlich gibt es einen Misston. Energisch klopft der Musikmeister ab und rutt: "De, de, de!" — Der Mann, der den falschen Ton blies, fragt seinen Nachbar, der dieselbe Stimme hat, auf das Notenblatt deutend: "Is des des des, des des De sei soll?"

Einige Erinnerung. Lehrer (der mit der Zusammensetzung einer Dorfschrotte beschäftigt ist): "Wissen Sie sich noch auf Vorgänge aus Ihrer Jugendzeit zu erinnern, Frau Huber?" — Greisin: "O na, Herr Lehrer, dafür ist's Gedächtnis halt schon zu schwach g'worden. I weiß nur noch, daß i a sehr hübsches Madel g'wesen bin!"

Aenderungsrätsel.

Bier Laute zählt es in der Wand; Der Italiener hätt's bekommen
Mit dreien ist es dir bekannt Mit n; doch er verlangte mehr.
Als Festung in der Serben Land, Er hätt's auch jern mit s genommen;
Doch jetzt in der Bulgaren Hand. Drum gibt jetzt Desreiche gar nichts her.
A. B. A. B.

Diamanträtsel.



Nach richtiger Anordnung der Buchstaben A, A, B, EEEEEE, F, II, L, M, NNN, O, RR, SS, TT, Z in die Felder obiger Figur ergeben die Worte: 1. einen Militant, 2. eine türkische Kopfbedeckung, 3. einen viel genannten Fluss Frankreichs, 4. ein besiegt Land, 5. eine eroberte russische Festung, 6. ein Getränk, 7. einen Militant. Die Mittelwörter hat die selbe Bedeutung wie die Mittelwörter.

Emil Pein.

Buchstabrätsel.

Bier Laute zählt es in der Wand;

Der Italiener hätt's bekommen

Mit n; doch er verlangte mehr.

Als Festung in der Serben Land,

Er hätt's auch jern mit s genommen;

Doch jetzt in der Bulgaren Hand.

Drum gibt jetzt Desreiche gar nichts her.

A. B.

Vexierbild.



Wo ist der Fischer?

Ausslösungen aus voriger Nummer:

des Silbenrätsels: Her, Sing, Herzina (Kapitänleutnant); — des Aenderungsrätsels: Plügen, Lügen; — des Quadraträtsels: Pirot, Enden, Timol, Einem, Buisse = Peter; — des Bildrätsels: Neue kommt leichter ins Auge als Buisse ins Herz.

Nachdruck unserer Originaltafeln wird gestillt und verboten.